

Schriftsteller aus Stoß - Zoltán Fábry (1897 – 1970)

Was fällt Ihnen ein, wenn Sie an Stoß denken? Vielleicht auch Zoltán Fábry, einer der bedeutendsten Repräsentanten der ungarischsprachigen Literatur in der früheren Tschechoslowakei. Er erblickte am 10. August 1897 in Stósz (Štós/Stoß) im Haus Nr. 121 das Licht der Welt. Die Eltern lebten von der Landwirtschaft, ihr Einkommen war klein. So konnten sie nur einem ihrer beiden Kinder eine höhere Bildung ermöglichen.



Vom Gymnasium in den Krieg

Dieses Kind war Zoltán, der das evangelische Gymnasium in Rosznyó (Rožňava/Rosenau) besuchen durfte. Als er 1915 sein Abitur erwarb, riss ihn die Situation in Europa aus seinen beruflichen Träumen. Es ging nicht zum Studium der Philosophie an eine Universität, sondern als Soldat direkt in den inzwischen ausgebrochenen Ersten Weltkrieg.



Das Fábry-Haus in Stoß

Er musste in Italien und Galizien kämpfen und lernte dort die Schrecken des Krieges kennen. Am 30. September 1916 hatte er ein Erlebnis, das seinem Leben eine Wende gab. Im Schützengraben liegend, sah er sich einem russischen Unteroffizier ausgeliefert, dessen Bajonett zum Stich bereit war. Als sich beider Blicke trafen, bekam der Russe Mitleid mit dem jungen Burschen, zog das Bajonett zurück und ging weiter. Für Fábry, so schreibt dieser später, war das wie eine zweite Geburt.

Nach Kriegsende ging er nach Budapest, um dort endlich Philosophie zu studieren. Doch eine aus dem Krieg verschleppte Tuberkulose beendete diesen Traum. Hilfe

fand er bei Heilkuren in der Hohen Tatra. Der dortige Arzt empfahl ihm, zukünftig dort zu leben, wo die Luft gut und heilsam ist. Darauf entgegnete Fábry: „Dann gehe ich nach Hause, nach Stoß!“.

So kam es, dass Zoltán Fábry von nun an in seiner Geburtsstadt lebte und arbeitete.

Der Schriftsteller

Fábrys erste Schreibversuche gehen in die Zeit am Gymnasium zurück. Schon damals begeisterten ihn die Gedichte von Ady Endre (1877-1919). Er sprach ungarisch und deutsch, schrieb jedoch von Anfang an in ungarischer Sprache. Anfang der zwanziger Jahre erschienen seine ersten Artikel in ungarischsprachigen Zeitungen und rumänischen Zeitschriften. Er positionierte sich dabei als Vertreter der ungarischen Minderheit in der Tschechoslowakei. Seine Werke argumentierten gegen den Krieg und für Humanismus. Die Studien „Irodalom és magyarság“ (Literatur und Ungarntum, 1923) sowie „Irók és irodalom Szlovenszón“ (Schriftsteller und Literatur in der Slowakei, 1926) zählen zu seinen ersten bedeutenderen Arbeiten.

Politisch aktiv

Fábry schrieb für die Zeitung „Kassai Munkás“ (Der Kaschauer Arbeiter) und war Redakteur für die Slowakei bei der Siebenbürger Zeitschrift „Korunk“ (Unser Zeitalter). Dabei näherte er sich den Ideen der Kommunistischen Partei der Tschechoslowakei, wurde deren Mitglied. Als Chefredakteur der kulturpolitischen Zeitschrift „Az út“ (Der Weg) arbeitete er insbesondere mit gleichgesinnten ungarischen Autoren zusammen, um die slowakisch-ungarischen literarischen Beziehungen zu vertiefen.

Im Jahr 1931 wurde er zum Richter bestellt. Nach Hitlers Machtübernahme in Deutschland wurde er ein eindringlicher Warner vor dem Faschismus. Wegen seiner politischen Tätigkeit wurde er 1941 verhaftet und kam ins Gefängnis der nordwestslowakischen Stadt Ilava (Illau).

Aktivist der Minderheitenliteratur

Nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges setzt er sich für die ungarische Minderheit und ihre Sprache (die ebenso wie die deutsche in der Nachkriegszeit nicht erwünscht war) ein. Fábry ist Mitbegründer des CSE-MADOK, der Vereinigung der ungarischen Werktätigen in der Tschechoslowakei, und der Zeitung „Uj Szó“ (Neues Wort). Aktiv unterstützte er die Gründung der Zeitschrift „Irodalmi Szemle“ (Literarische Rundschau) und den Aufbau des ungarischen Verlagswesens. Er findet nun die Zeit und Ruhe für größere Veröffentlichungen, wie etwa die Bücher „Hidak és árkok“ (Brücken und Gräben, 1957), „Stószí délelőttök“ (Vormittage in

Stoß) oder „Ady igaza“ (Das Vermächtnis von Ady, 1977). Seine Werke werden ins Slowakische, Tschechische, Deutsche und Russische übersetzt.

Ein Freund der Kinder

Zoltán Fábry war stets eng mit Stoß und den Einwohnern verbunden. Kinder beschenkte er mit Süßigkeiten. Wenn er aus dem Haus kam, war es für die Nachbarkinder eine Art Sport, ihm aus seinen hinteren Hosentaschen einen der begehrten Bonbons zu entwenden.



Späte Ehrungen

Nach und nach bekommt er durch staatliche Auszeichnungen und literarische Preise die Anerkennung, die er schon lange verdient hätte. In seinem Geburtshaus, wo seine Werke entstanden, wurde später ihm zu Ehren ein Museum eingerichtet.

Sein Arbeitstag an der Schreibmaschine verlief nach einem festen Plan. Mittags gönnte er sich eine Pause. Er ging ans Fenster und fütterte von dort die Enten in der Nähe der weißen Bodva. Bald warteten die Enten bereits zur Mittagszeit mit offenen Schnäbeln vor seinem Fenster.

Zoltán Fábry starb am 31. Mai 1970 in dem Bett, in dem er auch geboren wurde. Man bahrte ihn im Nebenraum, der Bibliothek, auf. Die Enten watschelten auch an diesem Tag zum Haus. Zum Erstaunen der Nachbarn warteten sie diesmal nicht am gewohnten, sondern vor dem zur Bibliothek gehörenden Fenster auf ihre Fütterung. Nach Fábrys Beisetzung kamen sie nicht mehr.

Alica Schreiber (Fábry-Museum) und Gabriel Müller danke ich für ihre Unterstützung.

Dr. Heinz Schleusener